

TRANSDANUBE TRAVEL STORIES

Das Donauabenteuer – Legionen auf dem Weg zum Danubius Der Fluss, der Kulturen anzog. Oder: Ein Reich blühender Kultur ohne Grenzen

(von Guido Pinkau, Koordinator / Texter)

Inhalt

Das Donauabenteuer – Legionen auf dem Weg zum Danubius	1
Wie die römische Kultur den Donaauraum prägte	2
Erste Siedler im Donaauraum.....	2
Das römische Kulturerbe.....	3
Wein – ein Kulturgut.....	4
Ein römischer Weinhändler in Passau.....	4
Die Donau, eine undurchdringliche Barriere?	5
Römisches Leben am Danubius.....	6
Die Donau, ein Fluss europäischer Freiheit.....	8
ANHANG – Trailziele & Points of Interest.....	9

Das Donauabenteuer – Legionen auf dem Weg zum Danubius

Die Römerzeit an der Donau umfasste mehr als 450 Jahre. In dieser Epoche wurde ein zusammenhängendes System zur Verteidigung des Imperium Romanum im Norden errichtet, einer Grenze, die als „Donaulimes“ in die Geschichte einging. Eine Grenze ist per Definition eine Trennlinie. Der Limes war als Teilung des Nordens und Südens gedacht und war eigentlich eine militärische Grenze. Aber war er tatsächlich eine unüberwindbare Barriere? Oder war er offen für Grenzgänger, kulturellen Austausch und das Entstehen einer neuen Kultur?

Die Donau (lat. Danubius) ist ein fließendes Band, das sich über 2.888 Kilometer von West nach Ost erstreckt. Sie fließt durch zehn europäische Staaten, und wenn man wasserführende Flüsse mit einbezieht, ist die Zahl der „Donaustaaten“ noch höher. Die Route, auf der wir uns auf den Spuren der Römer bewegen, führt uns von Deutschland nach Serbien, durch sechs Länder mit sehr unterschiedlicher Kulturgeschichte, jedoch immerzu durch die Donau verbunden.

Im heutigen vereinten Europa sind die Grenzen durchlässiger oder fast nicht vorhanden, und dennoch ist jedes dieser Länder von seiner eigenen Grenze umgeben. Bis vor nicht allzu langer Zeit musste man beim Ausschiffen eines Donaukreuzfahrtschiffes in Budapest mit seinem Pass

an der Schiffsrezeption anstehen und wurde von Beamten kontrolliert, dies hat sich inzwischen geändert.

„Grenzen? Ich habe noch nie eine gesehen. Aber ich habe gehört, dass sie in den Köpfen einiger Leute existieren.“ (Thor Heyerdahl). So aufgeklärt humanistisch dachten die Römer sicherlich nicht, als sie sich entschlossen, ihr Reich im Norden zu sichern und geeignete Orte für den Bau von Anlagen suchten, die diesem Ziel dienten. Im Grunde braucht man sich nur eine Europakarte anzusehen, um zu verstehen, warum der Lauf der Donau für genau diesen Zweck als ideale natürliche Grenze angesehen wurde, da er Europa in einen nördlichen und einen südlichen Teil trennt. Die selbe Ansicht teilten wohl die Römer, als sie beschlossen, die Donau zu einem wesentlichen Bestandteil ihres Limes zu machen – dem „nassen Limes“ sozusagen – der ihr Reich abgrenzen und vor den Barbaren schützen sollte. Zweifellos sahen sie darin mehrere natürliche Vorteile. Als ihre Kundschafter den Fluss zu Sicherungsmaßnahmen erkundeten, erkannten sie schnell, dass sumpfige Gebiete, weite Täler und reißende Stromschnellen, umgeben von dichten Wäldern, hervorragende Bedingungen bieten würden, um das Reich zu verteidigen und die Völker aus dem Norden am weiteren Vordringen zu hindern.

Der Alpenraum war bereits 15 v. Chr. in das Römische Reich eingegliedert worden und sollte nun bis ins Alpenvorland erweitert werden. Unter den Herrschern Drusus d. Ä. und Tiberius begannen Feldzüge gegen im Norden lebende germanische Stämme.

Ziel war es, das Römische Reich bis zur Elbe (lat. Albis) zu erweitern. Nach mehreren verlorenen Schlachten musste dieser Plan jedoch aufgegeben werden, und es wurde beschlossen, dass die Donau die Grenze östlich des Rheinlands sein sollte. Im Jahr 179 n. Chr. wurde Regensburg, damals *Castra Regina*, ein Flusskastell der römischen Legion an der nördlichsten Spitze der Donau.

Die Provinzen *Noricum* und das östlich angrenzende *Pannonien* wurden gegründet und es kam zu vielen kleinen territorialen Verschiebungen innerhalb des Reiches. Das heutige Wien (*Vindobona*) und das nahe gelegene *Carnuntum* gehörten zunächst zu *Noricum* und wurden später *Pannonien* zugeordnet. In dieser Zeit kam es zu einer Reihe von friedlichen Grenzverschiebungen innerhalb der Provinzen.

Wie die römische Kultur den Donaauraum prägte

Es wird oft behauptet, dass die römische Expansion in den Donaauraum die Geburtsstunde der Kultur im Donaubecken markierte, aber eine solche Aussage ist mit Vorsicht zu behandeln, denn die Römer haben sich sicherlich nicht in einem völlig unkultivierten Gebiet niedergelassen. Seit prähistorischer Zeit war die Donau ein wichtiger Orientierungspunkt für frühe Siedler wie Familienclans und Gruppen „aus Afrika“, die sich entschlossen, „nach Westen“ zu gehen und auf der Suche nach einer neuen Heimat vom Schwarzen Meer stromaufwärts zu reisen. In einem Satz: Das Donaubecken war schon früh ein Ziel für wandernde Siedler. Der Fluss war eine Lebensader, die Bewegungsfreiheit bot. Die Siedler erwarben „die Kunst des Lebens und Überlebens an der Donau“, die die Donau zu einem Fluss der Entdecker*innen macht.

Erste Siedler im Donaauraum

Die frühesten Zeugnisse menschlicher Besiedlung im Gebiet zwischen Regensburg und Zaječar wurden in der Wachau gefunden: Die Bedeutung der kleinen Frauenfiguren "Venus von Willendorf" und "Fanny von Galgenberg" ist zwar noch nicht ganz geklärt, ihr Alter wird jedoch

auf 30.000 bis 40.000 Jahre geschätzt. Fest steht: Die Kunst der Eiszeit ist ein großes Kulturerbe und die Damen aus der Wachau sind zwei besonders schöne Exemplare; Tatsächlich sind sie die ältesten bekannten paläolithischen Darstellungen des weiblichen Körpers. Noch älter – nämlich rund 70.000 Jahre alt – sind die Zeugnisse der frühen menschlichen Existenz, die in der Gudenushöhle bei Krems gefunden wurden. Funde am Fuße der Burg Hartenstein, 15 km westlich von Krems, beweisen, dass der Neandertaler hier gejagt und in der Höhle Schutz gefunden hat.

Die Römer des heutigen Oberösterreichs standen nicht nur mit germanischen Völkern, sondern auch mit den Kelten in direktem Kontakt. Letztere bildeten keinen eigenen Stamm, sondern waren im Gegensatz zu germanischen Stämmen entlang der Donau in Clans verstreut. Sie akzeptierten bereitwillig und friedlich die römische Souveränität und arbeiteten sogar eng mit den Römern zusammen. Sie hinterließen aber auch ein eigenes kulturelles Erbe, das man beispielsweise in Mitterkirchen im Marchland (Oberösterreich) besichtigen kann, wo eine keltische Siedlung aus der Hallstattzeit (800 bis 450 v. Chr.) rekonstruiert wurde.

Auch in der Region um Ptuj (lat. Poetovio), dem heutigen Slowenien, gab es große keltische Siedlungen, wo im Jahr 69 n. Chr. der römische Kaiser Vespasian gewählt wurde. Poetovio, wie Ptuj damals hieß, war die größte römische Siedlung auf dem Gebiet des heutigen Sloweniens und soll eine größere Bevölkerung (bis zu 40.000) gehabt haben als Ptuj heute (24.000). Besucher können nun im archäologischen Park die römische Stadt Poetovio erleben, beispielsweise geführt von einem kostümierten „Römer“, der die römische Lebensweise erklärt.

Das römische Kulturerbe

Die Römer waren besonders gut darin, ihr neues Grenz- und Hinterland kulturell zu gestalten. Anders als im hohen Norden, wo in Schottland unter Hadrian eine lange Mauer errichtet wurde, war es an der Donau nicht notwendig, einen durchgehenden Wall–oder Wall zu bauen. Stromschnellen, weite und sumpfige Täler bildeten eine natürliche Barriere. Dennoch bauten die Römer Stadtmauern mit prächtigen Toren (Regensburg), Kastelle mit angrenzenden Militär- und Zivilstädten (Passau), Handelsposten wie Enns und vibrierende Städte wie *Carnuntum* und brachten so römisches Leben in den Donaauraum. Oder denken Sie an die beeindruckende Nekropole von Pécs mit einem frühchristlichen Gräberfeld (UNESCO-Weltkulturerbe) oder an das gewaltige Kastell, die prächtigen Villen, Tempel und Grabstätten von Felix Romuliana in Zaječar, Serbien! Alle diese Orte säumen die Donau wie an einer Perlenkette und bieten einen tiefen Einblick in die römische Geschichte und den Alltag an der Donau. Sie sind Zeugen einer frühen urbanen Kultur, die bis heute nachwirkt.

Auch Kaiser und Philosoph Marcus Aurelius lebte im Legionslager von Carnuntum, wo er fernab von seinem geliebten Rom die Ruhe fand, um nachzudenken. Die Donaumetropole hatte etwa 50.000 Einwohner und rühmte sich mit Hafen, Amphitheater, Badehäusern und prachtvollen Stadtvillen. Das antike Carnuntum bot ein nobles Leben fern der Heimat. Jedes Jahr im Juni ist das „Römerfest“ eine hervorragende Gelegenheit, das minutiös rekonstruierte Römerviertel zu besuchen und das Essen und die Kultur des antiken Lebens zu genießen. Auch Ptuj feiert jedes Jahr vier Tage lang „Römerspiele“. Wenn Sie jemals eingeladen werden, akzeptieren sie die Einladung!

Wein – ein Kulturgut

Mit Einladungen zu Festen assoziiert man meist Speis und Trank, wie beispielsweise Wein. Natürlich waren es die Römer, die den Wein in die Region der Biertrinker*innen (Regensburg) einführten. Die Römer verachteten Bier im Allgemeinen und betrachteten es als Barbarengetränk. Laut Plinius wurde Cerevesia von germanischen Stämmen am besten verwendet, um die Gesichtshaut mit ihrem Schaum zu verwöhnen. Weiter östlich, in Pannonien, war das „bewässerte Getreide“ (sabaia) ebenfalls nicht besonders beliebt. Römische Legionäre waren immer noch in Versuchung, es zu trinken, weil es reichlich davon gab, weil es billig war und wegen seiner berauschenden Wirkung. Deshalb neigten sie manchmal dazu, die Grenze zu überqueren und Barbarenkneipen oder Brauereien zu besuchen.

Die einzige Lösung bestand darin, Wein von zu Hause aus zu beschaffen und anzubauen. Am Flussufer gegenüber von Künzing liegt zum Beispiel die Marktgemeinde Winzer. Es ist noch nicht bewiesen, dass schon vor dem 9. Jahrhundert so weit im Norden an Südhängen Wein angebaut wurde, aber warum nicht? Schließlich schlugen die Römer in unmittelbarer Nähe ihr Lager auf. Die Römer waren zweifellos die Väter des großen Erfolgs der österreichischen Weine heute – insbesondere Weine aus Niederösterreich (Wachau, Kamptal etc.), Wien und dem Burgenland. Das gleiche gilt für den Weinbau in Ungarn, ehemals Serbien.

In der Römerzeit wurden Carnuntum und alle anderen Siedlungen, Lager und Städte entlang der Donau mit hochwertigen Weinen versorgt.

Die Untere Donau hat eine längere Weingeschichte. Der Wein kam zuerst aus Griechenland und anderen östlichen Teilen hierher. In Serbien zum Beispiel geht die Geschichte des Weins auf die Thraker und Griechen zurück. Im 3. Jahrhundert führte Marcus Aurelius Probus den Weinbau außerhalb des Apennins ein, der 92 n. Chr. von Domitian verboten worden war. Dies war die Grundlage für den kometenhaften Aufstieg des Weins. Die Tatsache, dass Probus in der kaiserlichen Hauptstadt Sirmium, dem heutigen Sremska Mitrovica in Serbien, lebte, mag hilfreich gewesen sein. In Zaječar kann man nach einem Besuch der Palastanlage von Felix Romuliana und der Dionysosmosaiken inmitten von Weinbergen bei einem Glas Wein über die dionysischen und bacchanalischen Prinzipien diskutieren.

Ein römischer Weinhändler in Passau

Ob zum Rausch oder zu Festen – der Weinhändler Publius Tenatius Essimus aus Trient sorgte dafür, dass die Römer in den nördlichen Regionen des Reiches und ihre Gäste guten Qualitätswein aus ihrer Heimat erhielten. Er ließ sich in Passau nieder und führte den nicht immer lukrativen Weinhandel alpenweit ein. Der Brennerpass, heute Verkehrsader des Tourismus und des grenzüberschreitenden Handels, war die Route, auf der der fleißige Mann Weine aus Italien und höchstwahrscheinlich aus Südfrankreich und Spanien in die „Stadt der drei Flüsse“ Passau transportierte. Von dort brachte Publius Tenatius Essimus seine Weine über Inn und Donau in die römischen Provinzen Rätien (im Westen angrenzend) und Noricum. So gelangten von Süden her zahlreiche mit Wein gefüllte Amphoren ans Donauufer.

Tenatius Essimus starb im Alter von 57 Jahren, hatte aber die Vorteile des schnellen Transports per Schiff klar erkannt. Sein Name steht für profitables Unternehmertum und Weitblick, seit er seine Heimat verließ, um sich im Ausland eine neue Zukunft aufzubauen und Kontakte über Grenzen hinweg zu pflegen. Seine Geschichte ist eine Erfolgsgeschichte aus dem Limes.

Unter den Römern wurde die Donauschifffahrt kommerziell. Wer von Deutschland nach Serbien reist, trifft immer wieder auf „Nachfahren“ ehemaliger römischer Winzer und Weinhändler. Damals wie heute liebte man es, zu feiern und sich zu amüsieren, weil es Menschen zusammenführte. Diese Kultur haben wir von den Römern geerbt.

Die Donau, eine undurchdringliche Barriere?

Die Donau selbst war die zentrale Verkehrsachse. Parallel dazu wurden befestigte Straßen gebaut, sowie Straßen, die von der Donau nach Norden und Süden führen. Reste davon sind in einigen Waldgebieten (zB in der Wachau) noch heute auf Wanderwegen zu sehen.

An dieser Stelle taucht wieder eine eingangs gestellte Frage auf: War der Limes eine undurchdringliche Barriere? Nein, war er nicht. Auf der einen Seite gab es viele Tore, die den Truppen auf ihrem Weg nach Norden als Durchgänge dienten. Schließlich war das – politische – Ziel der Reichserweiterung noch nicht aufgegeben. Darüber hinaus fand ein reger bürgerlicher Austausch statt. „Barbaren“ besuchten römische Städte und Siedlungen, um die fremden Herrscher zu treffen und mit ihnen Geschäfte zu machen – und umgekehrt. Man kann davon ausgehen, dass dabei so manche Liebesaffäre entstanden ist. Kneipen auf beiden Seiten des Flusses waren Treffpunkte für Verliebte und für gelegentliche betrunkene Schlägereien. Kelten nördlich des Limes arbeiteten sogar für die Römer und übernahmen höhere Verwaltungsaufgaben.

Wirtschaftlich war die Bernsteinstraße vor allem für die Römer wichtig, die Bernstein als begehrten Rohstoff betrachteten. Bernstein war auch als „Gold des Nordens“ oder als „Tränen der Sonnengöttin“ bekannt (Ovid, Metamorphosen II, 340–366) und somit teuer gehandelt. Aus Bernsteingefäßen zu trinken war purer Luxus, und viele reiche Frauen in Rom färbten ihre Haare mit Bernstein. Nach Plinius dem Älteren lag die Küste Germaniens, von der der Bernstein eingeführt wurde, etwa 600.000 Schritte (d. h. etwa 900 km) von Carnuntum in Pannonien entfernt. Er beschwerte sich, dass eine kleine Bernsteinfigur teurer sei als ein Sklave. Seine geographische Beschreibung zeigt deutlich, dass es eine Verbindung zwischen der Ostsee und Carnuntum gab. Dann führte die Straße weiter südlich durch Sopron, Szombathely, Ptuj, Ljubljana und bis hinunter nach Aquileia in Venetien, Italien.

Die Bernsteinstraße beweist, dass der Limes keine Grenze im Sinne eines schützenden Bollwerks war, auf dem bewaffnete Soldaten standen und jeden abwehrten, der das Reich betreten wollte. Es war vielmehr eine offene Grenze für den kulturellen und wirtschaftlichen Austausch. Grenzposten erhoben Zölle. Kaufleute und ihre Helfer erreichten das Baltikum über die Ostsee und nutzten den Donauroaum für Geschäfte und als willkommenen Rastplatz auf ihrer Weiterreise in den Süden. Es wurden viele persönliche Kontakte geknüpft, die uns zweifellos Nachfahren im gesamten Donauroaum hinterlassen haben.

Heute würde man den Donauroaum als Schmelztiegel der Kulturen Europas bezeichnen. Ob in prähistorischer Zeit, in der Römerzeit oder zu irgendeinem anderen Zeitpunkt im Laufe der Jahrhunderte, auf den 2.888 km langen Donaufern haben sich Menschen zusammengefunden. Aus Fremden wurden Freunde, Durchreisende sesshaft, Migranten fanden eine neue Heimat und bereicherten sie mit ihrem eigenen kulturellen Erbe, und das tun sie noch heute.

Einer der beliebtesten Heiligen Europas, der heilige Martin, wurde 316 n. Chr. in der römischen Stadt Savaria (heute Szombathely, Ungarn) geboren. Er verließ die Stadt in seiner Jugend, aber

Savaria bewahrte dennoch sein Erbe. Der heilige Martin verbrachte sein ganzes Leben im Geiste der Liebe, der Barmherzigkeit, der Demut und des Mutes, und als er als Bischof von Tours in Frankreich starb, wurde er für seine thaumaturgischen Leistungen verehrt. Bis heute sind mit seinem Namen humanistische Werte der europäischen Identität verbunden, darunter Rechtmäßigkeit, Toleranz, Solidarität und die gemeinsame Nutzung intellektueller, spiritueller und materieller Ressourcen. Sein Beispiel geht über Grenzen und Generationen hinaus; es durchdringt die Geschichte und das immaterielle Erbe unseres Kontinents und könnte unser Leitprinzip bei der Suche nach einer gemeinsamen europäischen Ethik sein.

Die Donau heißt neue Kulturen willkommen, nährt sich von ihnen und verbindet sie, anstatt sie zu trennen. Kulturelle Brücken über den Fluss und grenzüberschreitender Austausch haben im Donaauraum eine besondere Art von Menschen hervorgebracht. Sie sind weltoffen und interessiert am Fremden, am Neuen. Daran konnten auch Jahrzehnte unter dem schweren Eisernen Vorhang nichts ändern. Dies verkörpert Wien, ein wichtiger Standort der Vereinten Nationen außerhalb von New York.

So vielfältig wie ihre Motive waren auch Menschen, die zur Zeit der römischen Herrschaft an die Donau geschickt wurden oder auf eigene Faust kamen. Da war in erster Linie das Heer der Legionäre, die ihrem Dienstherrn verpflichtet waren und überall hingingen, wo sie hingeschickt wurden. Sie waren loyale Untertanen, die hofften, am Ende ihres Dienstes Bürger Roms oder ihres eigenen Landes zu werden. Aber es gab auch diejenigen, die Herausforderungen suchten oder einfach das Risiko wagten. Denken Sie nur an die Passauer Weinhändler, oder diejenigen, die den weiten Weg von der Adria bis zur Ostsee auf der Bernsteinstraße genommen und Kontakte gepflegt, gehandelt und die Gastfreundschaft entlang der Donau und ihres Hinterlandes genossen haben.

Römisches Leben am Danubius

Ein weiterer Römer, der von Carnuntum bei Vindobona (Wien) aus die Geschicke seines Reiches lenkte, war Kaiser Marcus Aurelius. Ihm zu Ehren wurde in Tulln an der Donau, dem Geburtsort des Malers Egon Schiele (1890–1918), ein großes Reiterstandbild errichtet. Marcus Aurelius kann mit Fug und Recht als der Philosoph unter den römischen Herrschern bezeichnet werden. Er war ein Kaiser, der den engstirnigen Geist verabscheute. Er lehrte uns, dass „die beste Rache darin besteht, anders zu sein als dein Feind“ und fragte: "Die beste Art, sich an jemandem zu rächen, ist, es ihm nicht gleich zu tun", "Hast du etwas für das Wohl der anderen getan? Dann haben Sie auch Ihr eigenes gefördert. Das kann man nicht oft genug zu sich selbst sagen." (Marcus Aurelius in Reflexionen über sich selbst „Meditationen“, Buch VII, 73). Er lehnte das Christentum vollständig ab und zog es vor, stattdessen in der geistigen Welt der römischen Götter zu leben, und machte sich dennoch christliche Prinzipien wie die Nächstenliebe zu eigen. Anscheinend nannte ihn John Stuart Mill den „gekrönten Apostel der Philanthropie“. Seine Gedanken kamen Marcus Aurelius nicht in den geliebten Gärten seines Geburtsortes Rom (26. April 121), sondern am Ufer der fernen Donau.

Zur Zeit Marcus Aurelius' sollte ein weiterer ganz besonderer Legionär für das Legionslager Lauriacum in Enns wichtig werden – Aelius Marcellus. Laut der Inschrift auf einer dem Herkules gewidmeten Statue, die in Enns ausgegraben wurde, war er Verwalter der größten Kalkofenbatterie an der Donau und darüber hinaus. Das heißt, er leitete ein Projekt, das für den Lagerbau von großer Bedeutung war. Ein Blick auf die Produktionszahlen verrät, dass hier Großes geleistet wurde. Die in den zwölf Kalköfen in Lauriacum (Enns) produzierte Kalkmenge wurde erst im 20. Jahrhundert von der industriellen Produktion übertroffen.

Aelius Marcellus war ein früher Innovator im Donauraum in puncto Wirtschaft und Handwerk, aber wer war er eigentlich? Um 145 in Oberitalien geboren, begann er um 168 eine Ausbildung zum Legionsrekrut in Aquileia. Aufgrund seiner Kenntnisse in der Kälberverbrennung wurde er oft von den lästigen Pflichten „einfacher“ Legionäre als Legionsspezialist befreit (*immunisieren*). Für ihn war dies eine große Erleichterung, da Aufgaben wie Wachen, Patrouillen, Kochen, Putzen und vor allem Latrinenmüdigkeit nicht gerade beliebt waren.

Nach Stationen in Ločica ob Savinji in Slowenien und Salona (Solin) in Dalmatien kämpfte Marcellus unter Marcus Aurelius gegen die Macromanni. Nach den Kämpfen kehrte er mit der Legion in das Lager Lauriacum (Enns) in Noricum zurück. Die Hauptstadt Rom konnte er nur für kurze Zeit besuchen, weil er als Chef der größten Kalkofenbatterie des Reiches an der Donau benötigt wurde.

Aelius Marcellus blieb nach Beendigung seiner 24 Dienstjahre an der Donau. Lauriacum wurde ein Zuhause für ihn und seine Familie. Sein Sohn übernahm die Arbeit im Kalkofen und führte damit die Familientradition fort. Vielleicht hatte Aelius Marcellus im Ruhestand mehr Zeit für seinen Freund Seccius Secundinus, der sich ebenfalls aus der Legion zurückgezogen hatte und im Lager eine Taverne betrieb. Er vertraute immer auf seinen Gott Herkules, dem er einen Altar widmete.

Andere wurden vom christlichen Glauben inspiriert. Einer von ihnen war der hl. Florian von Lorch (3. Jh.–304), der heute Schutzpatron Oberösterreichs und der Feuerwehr ist. Als pensionierter Offizier der römischen Armee und Oberbefehlshaber der Feuerwehr zog er sich nach Helium Cetium (heute Sankt Pölten) zurück. Er hatte im Dienste des Reiches viel erreicht, sich aber dem christlichen Glauben zugewandt, der ihm zum Verhängnis werden sollte. Unter Kaiser Diokletian flammte die Christenverfolgung erneut auf und führte zum Martyrium Florians von Lorch, als er von der Brücke bei Lauriacum stürzte. Aber es waren nicht die Soldaten des Kaisers, an denen der heilige Mann starb (sie wussten wahrscheinlich, wie besonders er war): Tatsächlich stieß ihn ein wütender Fremder in den Fluss.

Der heilige Martin von Tours (316–397) wurde in Savaria (heute Szombathely) als Sohn eines römischen Militärtribuns geboren und kam als Kind mit dem Christentum in Berührung. Nach dem Willen seines Vaters durchlief er eine römische Militärausbildung. Sein Wunsch, schon in jungen Jahren aus dem Dienst entlassen zu werden, wurde ihm verwehrt, und erst nach Beendigung seiner obligatorischen 25-jährigen Dienstzeit konnte er sich ganz seiner Berufung, der Verbreitung des christlichen Glaubens, widmen. Nach seiner Taufe zog er sich als Einsiedler zurück, aber als seine Jüngerschaft wuchs, baute er 361 die erste westliche Abtei in Ligugé, Frankreich. Der heilige Martin war ein Helfer in der Not, der auch viele Wunder gewirkt haben soll. Sein asketisches Einsiedlertum machte ihn zu einem idealen Mönch. Entlang der Pilgerstationen des Kulturweges Via Sancti Martini können Gläubige seiner Arbeit nun folgen.

„Der Glaube macht aus Stroh ein Seil“, sagte der heilige Severin von Noricum (410–482). Er wurde wahrscheinlich in Italien als Sohn angesehener und gebildeter Eltern geboren. Nach seiner Ausbildung zum Mönch kam er zunächst nach Pannonien, war aber hauptsächlich zwischen Carnuntum und Passau tätig. Von der „Stadt der drei Flüsse“ aus besuchte er regelmäßig Künzing und Schlögen. Er vollbrachte zahlreiche Wunder und organisierte und leitete den Rückzug der Legionen von Noricum nach Lauriacum am Ende der Römerzeit an der Donau, als der Vormarsch der germanischen Stämme immer dringlicher wurde.

Bevor er am 8. Januar 482 in Favianis starb, sagte Severin von Noricum den endgültigen Rückzug aller Römer von den Ufern des Limes voraus. Genau dies geschah sechs Jahre später, als auch der

Leichnam des Heiligen unversehrt, als ob er noch lebend wäre, nach Neapel gebracht wurde. Der Rückzug der Römer war jedoch kein vollständiger, wie bisher angenommen. Viele Römer blieben am Donauufer, wo sie ihre neue Heimat gefunden hatten. Dennoch markiert das Jahr 488 das Ende der Römerzeit an der Donau, das Ende von 450 Jahren römischer Herrschaft.

Kaiser Gaius Galerius Valerius Maximianus (ca. 250–311 n. Chr.) war zu Lebzeiten weniger fromm, versuchte dies aber kurz vor seinem Tod auszugleichen. In der Nähe von Zaječar, dem heutigen Serbien, ließ er zum Gedenken an seine Mutter Romuliana einen Grabtempel errichten. Hier, in der Nähe des Geburtsortes seiner Mutter, wurde die Felix Romuliana als Denkmal ihres tiefen Glaubens an das antike Pantheon errichtet. Obwohl er als Anstifter der Christenverfolgung diskreditiert war, änderte er, der Sohn, seine Meinung, als er krank wurde und der Tod nahte. Kurz vor seinem Tod erließ Gaius ein Toleranzedikt, das es Christen erlaubte, ihre Religion auszuüben, und forderte offiziell den Wiederaufbau von Kirchen. Zeitlebens ein eher grober Mensch, ebnete er damit der kirchlichen Kultur entlang der Donau den Weg. Heute blicken die Donaustaaten blicken auf eine lange Tradition tiefer Religiosität zurück. Das Läuten der Glocken von Pfarrkirchen, Kathedralen und Klöstern gehört zum Rauschen des Flusses.

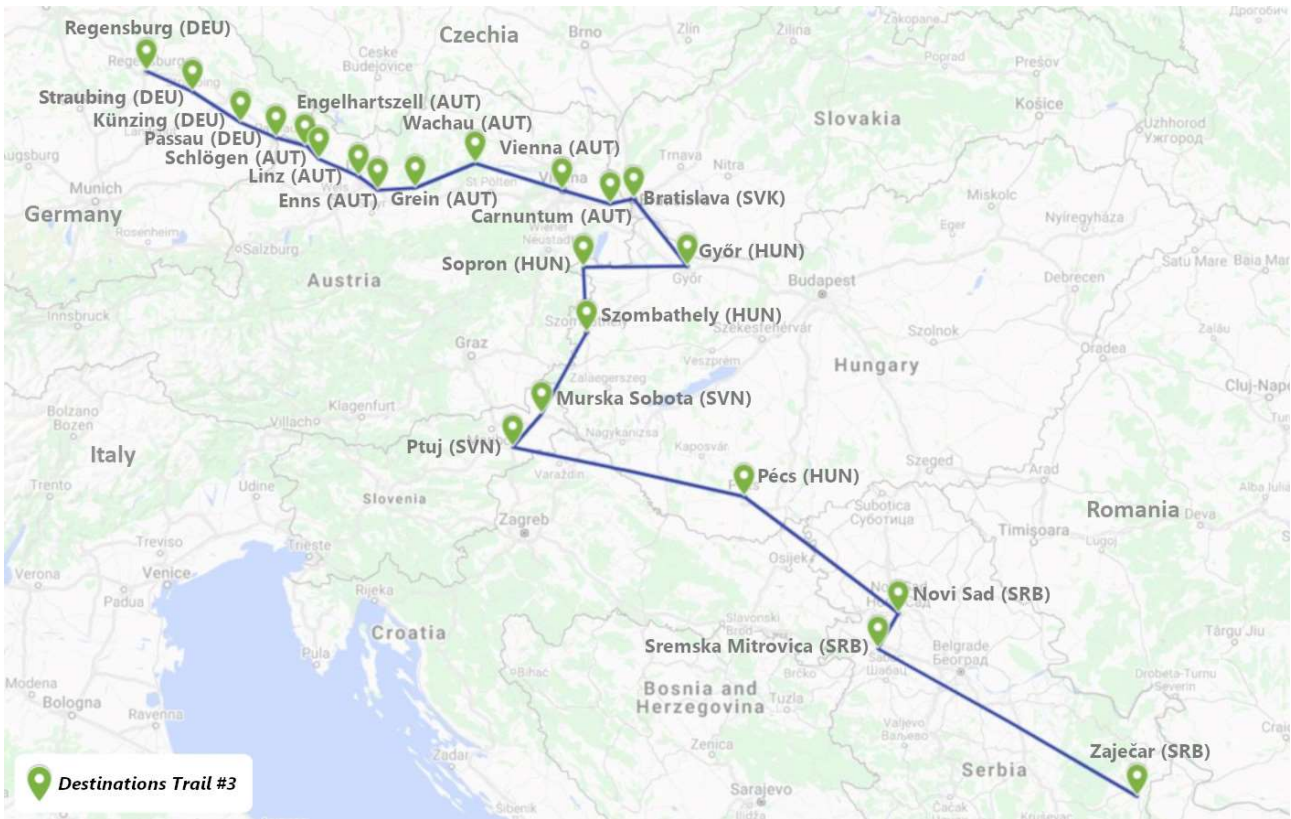
Die Donau, ein Fluss europäischer Freiheit

Es war eine wahre Meisterleistung für die Römer, den Limes zu bauen und über 450 Jahre lang zu regieren. Die Freiheitsliebe der Donau wurde jedoch nicht durch den Limes eingeschränkt, denn die Menschen an ihren Ufern fanden immer einen Weg, Barrieren zu überwinden. An den Ufern der Donau trafen und treffen sich Kulturen. Aus einer kurzen Begegnung kann eine dauerhafte Beziehung werden. Ausländische Einflüsse wurden mit großem Interesse aufgenommen und bereichern stets das Erbe und das kulturelle Leben. Mit einem Wort: Die Donau ist ein Fluss, an dem sich Kulturen treffen.

Viele der hier beschriebenen historischen Ereignisse werden bei Besuchen von Ausgrabungsstätten und erhaltenen antiken Gebäuden lebendig. Die oben genannten Figuren aus der Römerzeit belegen, dass der Donauroaum seit jeher zur Freundschaft eingeladen hat. Versuche, die Freundschaft politisch zu verhindern, bis hin zu bewaffneten Konflikten, scheiterten nicht zuletzt an der positiven Hartnäckigkeit der Bevölkerung, die am Fluss, vom Fluss und mit dem Fluss lebt. In den Jahren der Pandemie (2020/2021) fiel es den Menschen entlang des Flusses schwer zu akzeptieren, dass erneut versucht wurde, sie durch Grenzsicherungen zu trennen. Sie forderten, dass die Grenzen zumindest für den Nahverkehr geöffnet werden. Diese Kultur der Begegnung, der Annäherung und des Austauschs wurde von den Römern geerbt. Kurz gesagt: Die Donau ist ein Schmelztiegel.

Fast alle Orte an der Donau, an denen römische Ausgrabungen gefunden wurden, wollen bei einem Spaziergang, einer Wanderung oder Radtour durch die schöne Landschaft entdeckt werden. Viele Flussabschnitte sind noch nicht begradigt oder überbaut, sondern befinden sich noch in ihrem ursprünglichen, unberührten Zustand. Viele landschaftlich reizvolle Außenposten müssen Aufklärungsposten römischer Legionäre gewesen sein. Ein Ausflug in die Natur ist daher auch ein Ausflug in die lange Geschichte des Donauufers. Die Donau ist ein Fluss, in dem jeder Atemzug einen Hauch von Geschichte enthält. Seine Ansichten haben uns verzaubert und uns seit Generationen geholfen, unseren inneren Frieden zu finden.

ANHANG – Trailziele & Points of Interest



A) Sehenswürdigkeiten (POI) B) Aktivitäten

Regensburg (Deutschland)

- A) Porta Praetoria und Römermuseum
- B) Bier trinken wie die Römer.

Straubing (Deutschland)

- A) Römischer Schatz von Straubing im Gäubodenmuseum – Sorviodurum (Straubing): ehemaliges Militärlager und römischer Donauhafen mit ziviler Siedlung.

Künzing (Deutschland)

- A) Quintana-Museum

Passau (Deutschland)

- A) Römerkastell Boiotro; historisches Viertel; Geschichte des Passauer Weinhändlers Publius Tenatius Essimnus.
- B) Führung und persönliches Gespräch mit dem Stadtarchäologen; Römische Snacks; Sie könnten sogar einen Konditor überreden, einen römischen Kuchen oder eine Schokolade zu kreieren; aktuellen Weinbau in Passau (Weingut Passau).

Engelhartszell & Oberranna (Österreich)

- A) Römerburg Oberranna; Landschaft entlang der Donau-Wasserlücke.
- B) Erleben Sie die Natur in einem der schönsten Teile der Oberen Donau; Kloster Engelhartszell.

Schlögen (Österreich)

- A) Römerbad und Römerpark Schlögen, Sankt Agatha, Natursehenswürdigkeit: der Schlögener Mäander.
- B) Wanderung zum Aussichtspunkt mit Blick auf den Schlögen Mäander.

Linz (Österreich)

- A) Schlossmuseum; Ausgrabungsstätten Römerberg.

Enns (Österreich)

- A) Museum Lauriacum und Ausgrabungen römischer Kalköfen; die Geschichte des Herkules im Kalkofen und des Vorarbeiters Aelius Marcellus.
- B) Auf den Spuren des römischen Ofenmeisters.

Grein (Österreich)

- A) Römische Rastplätze am Donauradweg. 20 dieser Rastplätze gibt es in Oberösterreich. Jede bietet Informationen zur Römerzeit entlang des Donauradweges und Kraft zum Auftanken.

Wachau (Österreich)

- A) Römische Wachtürme in der Wachau (Bacharnsdorf, Kirche St. Lorenz, Rossatz-Windstallgraben, St. Johann im Mauerthale, Kastell Favianis in Mautern, Kastell

Augustianis in Traismauer mit Abstecher zum Römermuseum Tulln); Venus von Willendorf und Fanny von Galgenberg.

B) Eine kurze Wanderung im Dunkelsteinerwald bei Mauternbach zu den Resten einer Römerstraße; Wanderung zu den Gudenusch-Höhlen; Wanderung zum Gipfel des Buchbergs von Spitz. Heurigschänke: Heurige gehen auf die römische Weinkultur zurück. Lernen Sie die Winzer kennen, zB. die Riede am Galgenberg südlich von Stratzing (dort wurde Fanny von Galgenberg gefunden). Ausflug zum Weinzentrum LOISIUM in Langenlois.

Wien, Österreich)

A) Römermuseum am Hohen Markt mit Resten der Fußbodenheizung eines Tribunenhauses; Albrechtbrunnen mit Allegorie des Flussgottes Danuvius und der Stadt Vindobona; Ausgrabungen am Michaelerplatz.

B) Stadtrundgang entlang des Römerweges; moderne Straßenführung auf dem alten römischen Grundriss.

Carnuntum (Österreich)

A) Carnuntum ist eine außergewöhnliche römische Stadtstruktur am Limes, die mit der Bernsteinstraße verbunden ist.

B) Römisches Leben und kulinarische Genüsse: Essen wie die Römer!

Bratislava (Slowakei)

A) Burg Devín

B) Erleben Sie die Landschaft und probieren Sie den berühmten Johannisbeerwein von Devín.

Győr (Ungarn)

A) Während der Römerzeit war die Siedlung Arrabona ein Militärlager im heutigen Stadtgebiet von Győr (der deutsche Flussname Raab leitet sich von Arrabona ab); Reste der Festung am Széchenyi-Platz.

Pécs (Ungarn)

A) Pécs, in der Römerzeit Sopianae (2. Jahrhundert), später Quinque Ecclesiae („Fünf Kirchen“) genannt, war ein wichtiges Zentrum Pannoniens und Hauptstadt der Provinz Valeria. Überreste dieser Zeit:

Römische Ruine vor der Dombasilika St. Peter und Paul;

der frühchristliche Friedhof aus spätrömischer Zeit (Nekropole von Pécs, 4. Jh.) gehört zum UNESCO-Weltkulturerbe; römische Katakomben ähnliche Grabkammern mit alttestamentlichen Motiven, wohl von umherziehenden römischen Künstlern geschaffen; Mausoleum mit Wandmalereien und Marmorsarkophag. Das beeindruckende Besucherzentrum (Scene István tér, Pécs) bietet Zugang zu mehreren Grabkammern und Denkmälern aus der Zeit des Weltkulturerbes.

Sopron (Ungarn)

A) Sopron bietet die römische Stadt Scarbantia, die Ruinen des Forums und das Museum Scarbantia Fóruma. Dies war ein wichtiger römischer Ort an der Bernsteinstraße.

Szombathely (Ungarn)

A) In Szombathely, der römischen Colonia Claudia Savaria, sind im Ruinengarten István Járdányi Paulovics Baureste und Teilrekonstruktionen der prächtigen ehemaligen Siedlung zu sehen. Es ist anzunehmen, dass dies die älteste römische Stadt Ungarns war und ihren Reichtum insbesondere der Tatsache zu verdanken hat, dass sie wie Sopron und Carnuntum an die Bernsteinstraße angeschlossen war (besichtigen Sie das Nord- und Südtor, durch das der Bernstein Straße führte, die alten Straßenpflaster, die Rekonstruktion des Iseum-Tempels sowie Gräberfelder). Szombathely ist auch der Geburtsort des Heiligen Martin von Tours (ca. 316/317–397).

B) Erkunden Sie von hier aus die wunderschöne Landschaft und wandern Sie nach Murska Sobota (Slowenien), wo sicherlich auch die Römer vorbeikamen.

Murska Sobota (Slowenien)

A) In Murska Sobota soll im 2./3. Jahrhundert an der Stelle der St.-Nikolaus-Kathedrale ein römischer Tempel gestanden haben (siehe den römischen Viator-Grabstein in der Kathedrale). Besuchen Sie auch das Regionalmuseum im Schloss.

Ptuj (Slowenien)

A) Das Slovenski-Quadrat verfügt über eine der ältesten offenen Steinsammlungen Sloweniens aus der Römerzeit. Besichtigen Sie auch den fünf Meter hohen Mithras-Gedenkstein (2. Jahrhundert) zur Erinnerung an Marcus Valerius Verus (Bürgermeister von Ptuj), der im Mittelalter als Pranger diente, und einen im Bau befindlichen archäologischen Park. Vier Tage lang finden jedes Jahr „Römerspiele“ statt.

Novi Sad (Serbien)

A) Petrovaradin: Unter den Römern wurde an dieser Stelle im 1. Jahrhundert die Cusumer Bastion errichtet. Es wurde im 5. Jahrhundert während der Invasion der Hunnen zerstört, dann aber im 18. Jahrhundert zur heutigen Burganlage Petrovaradin erweitert. Sie

können immer noch Teile des Katakombensystems besuchen. Sehen Sie auch das Museum der Vojvodina mit einem Überblick von der Steinzeit bis zum 20. Jahrhundert.

Sremska Mitrovica (Serbien)

A) Sirmium, einst keltische, dann illyrische Siedlung, wurde 14 n. Chr. von den Römern erobert und entwickelte sich zur Hauptstadt der römischen Provinz Pannonien. Es war auch Sitz der Bischöfe. Kaiser Marcus Aurelius hatte während der makromannischen Kriege ein Hauptquartier in Sirmium. Claudius Gothicus (214–270), römischer Kaiser von 268 bis 270, verbrachte hier die meiste Zeit seines Lebens. 296 starteten die Römer unter Maximus Thrax von der Stadt aus Feldzüge gegen die Sarmaten. Unter Kaiser Diokletian (290) wurde der Palast von Sirmium auch zur kaiserlichen Residenz von Galerius, Licinius und Konstantin dem Großen und entwickelte sich zu einer der vier Hauptstädte des Römischen Reiches. Konstantin lebte zwischen 317 und 324 500 Tage in Sirmium. Besuchen Sie das Stadtmuseum.

Zaječar (Serbien)

A) Etwa 7 km südwestlich von Zaječar befindet sich der Galerius-Palast des antiken Felix Romuliana, der 2007 zum Weltkulturerbe erklärt wurde. Galerius war von 293 bis 311 unter Diokletian Caesar, ließ ihn als Altersresidenz errichten und benannte ihn nach ihm Mutter Romula, die in der nahegelegenen Provinz Dacia geboren war; sein Grab und das seiner Mutter befinden sich auf dem Hügel Magura. Die komplette Ringmauer ist erhalten geblieben, darunter 20 mächtige bis zu 15 m hohe Türme, die den imposanten Charakter der Festung widerspiegeln.